// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 14. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 3. April 1838.

Zur letzten Flasche.

Wer will mein Kamerade sein,
Der darf nicht fest stehn auf dem Bein.
Komm', Glas, ich schlag' den Fuß dir ab,
Ich will von heut' an sein dein Stab,
Will nimmer von dir lassen.

Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang' ich dich noch halten kann!
Nur nimmer leer und stille stehn,
Nur nimmer, nimmer müßig gehn,
Wo's giebt noch leere Flaschen!

Die Flaschen werft zur Thür' hinaus,
Daß nicht etwa in diesem Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund,
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir gewesen.

Wir dürsten nicht nach Heldenruhm,
Wir preisen nur ein Alterthum,
Das ist das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutschen Weins,
Der uns im Glase sprudelt.

Und wenn die letzte Flasche klingt,
Die um die Thür' in Scherben springt,
Dann seufzen Alle Mann für Mann,
Wie Alexander einst gethan:
Giebt's nichts mehr zu zerstören?

Der Amtsbruder.
Eine Scene aus dem Kriege.
(Beschluß.)

„Der ausgewanderte Pfarrer hörte von diesen Ereignissen, und trug die Unglücksfälle seiner Nation tief in sich in schmerzbekümmertem Herzen. Die siegenden Russen hatten sich überall ausgebreitet, und das ganze Land umher war von ihnen besetzt. — Da begab es sich, daß zwei französische Offiziere, die den gefährlichen Auftrag übernommen, sich zu dem Fürsten Poniatowsky durchzuschleichen, und sich deshalb als Landleute verkleidet hatten, in die Nähe der Wohnung des Pfarrers kamen. Einer von ihnen erkannte augenblicklich den Kirchthurm von der Höhe eines Hügels, und erinnerte sich, daß er dort früher einige

Tage im Quartier gelegen, und von dem Landsmann freundlich aufgenommen worden war. Sogleich erwachte in ihm die Idee, daß der Freundliche wohl auch in dieser Verlegenheit helfen würde, wenn er könnte. Er theilte sie dem Begleiter mit, der ihr Beifall gab, und sie wanderten raschen Schrittes auf den einladenden Glockenthurm zu. Der Pfarrer wunderte sich zwar den alten Bekannten und Landsmann so wieder zu sehen, freute sich jedoch den vielgeplagten Duldern einige Erquickung anbieten zu können. Die Neugier that das ihrige. Es kam ihm sehr erwünscht, von den Schicksalen der französischen Armee recht sichere und gründliche Nachricht von Augenzeugen und Leidensgenossen einziehen zu können. Er bewirthete die Landsleute so gut er konnte, und als diese, gleich dem frommen Aeneas, den ungeheuren Schmerz vor ihm erneuerten, und die ausgestandenen Drangsaale erzählten, konnte sich der Zuhörer der innigsten Theilnahme nicht erwehren. Die schlauen Erzähler benutzten die ihnen günstige Rührung ihres Wirthes, und, ihn theilweise zu ihrem Vertrauten machend, entdeckten sie ihm die Verlegenheit, in der sie sich befanden, und die Hülfe die sie von ihm erwarteten. Sie hatten nehmlich bald zu ihrem Schrecken einsehen gelernt, daß wenn auch ihre Kenntniß der Landessprache hinlänglich war, sich überall verständlich zu machen, sie doch bei weitem nicht hinreichen konnte, die angenommene Rolle durchzuspielen, ohne sich zu verrathen. Zurückzugehen war eben so gefahrvoll, als vorwärts, und die Möglichkeit ihrer Erhaltung hing davon ab, einen der Sprache und des Landes vollkommenen Wegweiser zu finden. Der Pfarrer konnte sich die Mißlichkeit der Sache wohl nicht verhehlen, aber er vermochte es nicht, ihrem dringenden flehentlichen Bitten um guten Rath zu widerstehen. Er äusserte, daß in seinem Orte ein pohlnischer Jude wohne, ganz geeignet einen solchen Dienst leisten zu können, und er hatte noch dazu die Unbesonnenheit sich hinreißen zu lassen, die beiden Offiziere bei demselben einzuführen. Diese sparten weder Gold noch Versprechungen den Juden zu gewinnen, und der Plan ward unter ihnen, ohne weiteres Zuthun des Pfarrers, verabredet und ausgeführt. Der Pfarrer nahm unter guten Wünschen Abschied und ging in seine Wohnung zurück, wenig ahnend, daß dies die ersten Schritte zu einem schmählichen Tode gewesen waren. In der folgenden Nacht ward er aufgehoben, verhaftet, und dem vorrückenden Armeecorps nachgeführt. Die Offizire waren sammt dem Juden als Spione ergriffen worden, und dieser mochte wohl, um sich zu retten, den Geistlichen als Theilnehmer angegeben haben. Das Geschäft der Ausgesagten war wahrscheinlich wichtiger und verfänglicher als man für gut gefunden hatte, dem Landsmann selbst anzuvertrauen, und da der Pfarrer die Thatsache nicht leugnen konnte war sein Schicksal entschieden, und nur das schnelle Vorrücken hatte dessen Erfüllung so lange aufgeschoben. Jetzt, wo das Corps einiger Ruhe genoß, war das Urtheil gesprochen worden, und sollte schleunig vollzogen werden."

„So viel ging aus den Geständnissen des Unglücklichen hervor, deren Wahrhaftigkeit, abgesehen der Umstände, unter denen sie gemacht wurden, wohl nicht in Zweifel zu ziehen ist. Er sah seine Unklugheit und Unbesonnenheit und die Größe seines politischen Verbrechens vollkommen ein, und wenn er auch die Strafe der

moralischen Schuldbarkeit nicht ganz angemessen hielt, so ergab er sich doch in den Willen Gottes, und war bereit den Tod der Missethäter zu erleiden, den auch der Erlöser der Welt gelitten hatte. Was er sonst noch auf dem Herzen hatte, und mir in dieser feierlichen Stunde anvertraute gehört nicht hieher. Ich war innigst gerührt und weinte an seinem Halse heiße Thränen, die ihm selbst die Erleichterung verschaften, weinen zu können, als wofür er mir herzlich dankte. Eine Freundschaft, wie sie sonst nur das Ergebniß eines langen Zusammenlebens sein kann, war in diesem Augenblicke geschlossen worden, der ein ganzes Menschenleben überschaute, in demselben Augenblicke, der sie auch zugleich für diese Welt wieder trennen sollte."

„Man zeigte an, daß die Zeit verflossen sei. Der Unglückliche erblaßte, aber er hielt sich aufrecht. Er zog seinen Mantel aus, und bat mich ihn zum Andenken anzunehmen, mit dem Zusatz, daß es mich nicht gereuen würde. Was er damit sagen wollte, habe ich nie erfahren. Ich fand kein Bedenken die Erbschaft anzunehmen, und legte sie nur auf einen Stuhl hinter mir, als ich im Begriff stand, die heiligste Handlung des Christenthums vorzunehmen, und dem Versöhnten das letzte Abendmahl zu reichen. Nach dessen Genuß kniete er in der nahen Stubenecke nieder, um für sich und im Stillen zu dem Gott zu beten, den er, wenn auch unwürdig, doch immer treu bekannt hatte, und vor dessen Angesichte er nun bald erscheinen sollte. Ich kehrte mich nach meinem Mantel um aber — dieser war und blieb weg. Niemand wollte ihn gesehn und genommen haben. Ich erkannte, daß es mir sehr schwer sein würde, mein neues Eigenthum wieder zu erhalten, und fand es unzart, durch einen Streit darüber die Gedanken meines Freundes der sich im Geiste schon zum Himmel erhoben hatte, auf eine so unangenehme Art wieder zur Erde zurückzuziehen, und ihm die letzten Augenblicke noch mehr zu trüben. Daher entsagte ich der kaum angetretenen Erbschaft, und begleitete meinen Freund mit so viel Worten des Trostes, als ich hervorbringen konnte, auf seinem letzten Gange. Er ward an einen Baum gebunden, und erschossen. Es war über ihn verhängt, auch noch die letzten bittern Tropfen seines Leidenkelches zu schmecken, denn die ersten Schützen trafen schlecht, und drei andre traten näher, das Urtheil endlich zu vollziehen."

„Ich aber verließ mit Wehmuth und tiefem Schauder den Platz, und es dauerte lange, ehe ich mich von diesen schrecklichen Eindrücken erholen konnte. Was aus dem Juden geworden, und ob es wirklich derselbe war, welcher die Veranlassung dieser Catastrophe wurde, weiß ich nicht gewiß, denn ich war zu tief erschüttert und gerührt, um meinen Freund mit Fragen bloßer Neugier zu belästigen, oder auch nur in jenen Augenblicken an etwas anderes außer seinem unglücklichen Schicksale denken zu können."

Dies der Inhalt der Worte meines Erzählers. Jede weitere Bemerkung oder Nutzanwendung wäre überflüssig.

Ausrede.

Gelinden Winter hab' ich prophezei't,
Und in Neapel hat's auch nicht geschnei't!
Nun werd' ich hier gescholten und verkannt,
Ach der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland.

Die Lustfahrt auf dem Hudson-Strome.

Es war ein heitrer, lächelnder Morgen, wie er je mit seiner Sonne die reichen Ebenen des glücklichen Hudson-Stroms beschien, des glücklichen, weil auf seinem Rücken New-York's schöne Welt, lieblich und schlank, wie Najaden, sich erfreut; des glücklichen, weil an seinem köstlichen Gestade, in ländlicher Betriebsamkeit tausende zufriedene Wesen wohnen, die Früchte ihrer Arbeit unter den Ergebnissen eines fleckenlosen Wandels und ruhigen Herzens genießend. Es war ein wahrhaft poetischer Tag; die Sonne ergoß ihre Strahlen durch einen Gas-Schleier halbdurchsichtigen Gewölks, welche ihre Glut zur milden, belebenden Wärme linderte, freilich noch immer schwül-erschlaffend, doch so, daß dadurch das Gemüth um so fähiger ward, gleichsam in Genuß und Feierwonne am Busen der Natur hinzuschmelzen. An solchen Tagen, in solcher Gegend erscheinen die Schönheiten der Schöpfung nur in ihren sanftesten Reizen; im freundlichsten Wechsel des Schattens und der Färbung; die Winde, wie eingelullt, die Gewässer als Spiegelflächen; das Laub wagt es kaum zu säuseln, die Hügel zeigen sich in schönster Form; die Berge in der Nebelform prangen mit den Gipfeln in der Himmelshöhe wie verschmolzen; die Schattirungen des Grüns, welches den Schooß der Erde deckt, werden unterscheidbar und doch lieblicher, als wenn der Glanz der Sonne sie bescheint; jeder Ton, der dem Ohre begegnet, jeder Gegenstand, den das Auge anzieht, hat Theil an der Harmonie, die ringsum herrscht. Solche Scenen spielen in stiller Erinnerung ins Nachleben hinein, in den Kampf der Hoffnungen und Täuschungen, welche die Laufbahn der Mannheit umtoben; wir werden fähig, unsere gegenwärtigen Sorgen mit früheren Genüssen in Vergleich zu stellen, und beide übertreibend, und die verschiedenen Altersstufen zu hoch anschlagend, sprechen wir zu unserer Seele! Jedes Alter, von der Wiege bis ans Grab, hat, auf rechter Wage gewogen, sein Leid, seine Freude, wenn der Sinn für die Natur offen, das Herz rein, der Geist, der ewig jugendliche, stark bleibt.

An der Spitze unserer kleinen Gesellschaft, stand der Oberbefehlshaber Ariel, der Betreiber und Schaffner, geschäftig wie eine Biene, lärmend geschwätzig wie eine Klappermühle, und lustig wie ein Eichhörnchen; unter seiner Leitung sammelte sie sich bei Tages-Anbruch im Amthause: Catalina, Sybrandt und etwa zwanzig Jünglinge und junge Mädchen aus Albany, alle nett und einfach gekleidet, wie es ein Spaziergang zwischen den wilden Rosen und den leichthaftenden Ranken des wilden Weins des glücklichen Eilandes erforderte. Das kleine Paradies ist, um die Sprache der Gelehrten zu reden, eine Anschwemmung aus grauer Vorzeit, bestehend aus dem fruchtbaren Erdreich der umliegenden Ländereien, welche der Strom abgespült und dort abgesetzt hat. Er ist so flach, wie die Oberfläche des Stroms, der dasselbe umspühlt, mit einem Teppich üppiger Gräser bedeckt, welches, da es nicht abgeweidet wird, der Sichel dreimal im Jahre eine reiche Erndte darbeut. Auf jeder Seite und ringsum sind die Ufer mit dem leichten Silberlaub der Wasserweiden eingefaßt, und dazwischen Rosengestäude und eine wilde Blumenmenge von den mannigfaltigsten Farben duftend; hier und dort umranket wilder Wein die Stämme,

der seine grünen Guirlanden ins sanft vorübergleitende Gewässer senkt. Innerhalb dieser laubbogen Begränzung liegt nur Ein grüner Anger, hier und dort von den starken Riesen des angeschwemmten Bodens, Ulmen und Platanen beschattet, oft von so emporragender Majestät, daß sie die sanften Anhöhen, welche die Flach-Ufer an jeder Seite des Stroms begrenzen, übersteigen. Das bezaubernde Murmeln der Bäche, welche unter den Weidenzweigen und den Weinranken hinspielen, das Chor von tausend Vögeln, die hier den ganzen Sommer ungestört ihre Nester bauen, das Geflüster des Laubes und das stolze Rauschen des Riesenstamms bilden in der Stille der sich selbst überlassenen Natur eine himmlische Musik.

Unter der geschickten Leitung des thätigen, unermüdlichen Ariel schritt die Gesellschaft auf das Eiland zu, wo Freuden sie erwarteten, alle froh und glücklich, bis auf unsern Freund Sybrandt, der, so wie er sich dem fröhlichen Kreise anschloß, den Ruf des Dämons, der quälend seine Seele meisterte, vernahm. Sein Frohsinn war unterdrückt, seine Mittheilungsgabe erschlafft, sein Jugendmuth in lastende Verstimmung verwandelt, durch die ihm eigene Schüchternheit und Unbehülflichkeit, Ergebnisse des Bewußtseins, daß es ihm unmöglich sei, so sehr er sich auch mühte, seine Verstimmung zu bekämpfen. Er war der Gesellschaft bald voraus, bald blieb er hinter ihr zurück, gewöhnlich zu weit, um hören zu können, was man sprach. So oft die jugendliche Fröhlichkeit in ein munteres Gelächter aufloderte, flüsterte ihm der Dämon des Stolzes, des Argwohns und der Selbstsucht zu: „Man lacht über Dich!“ Die meisten von den übrigen jungen Männern waren allerdings ohne tiefe Bildung und Talente; dennoch spielten sie beifällige Figuren in der Gesellschaft, und zeigten die fröhliche, zuvorkommende Dreistigkeit, welche überall jungen Mädchen angenehm ist. Diese Jünglinge lebten in der Welt der Hauptstadt Albany, trieben ihre Geschäfte und zerstreuten sich nach ihrer Weise während Sybrandt von Jugend an der Quelle der Einsamkeit, Reizbarkeit, Stolz und Selbstsucht genährt hatte. Nur geselliger Umgang kann uns beglücken; Geselligkeit ruft uns vom Grübeln über uns selbst ab, nöthigt uns an die Bedürfnisse und Genüße unserer Mitmenschen zu denken. Nur der Mensch ist glücklich, der ein Werkzeug der Beglückung anderer ist.

Als sie an das Strom-Ufer gelangten, wo der Kahn lag, der sie an das Eiland führen sollte, hatte Sybrandt sich zugeschworen, er wolle Catalinen die Hand bieten, um sie bei dem Besteigen des Schiffes zu unterstützen Doch ehe er ihr nahe kommen konnte, um diese That auszuführen, kam einer der jungen Leute aus Albany, galanter und gewandter wie er, ihm schon zuvor, und half der Schönen. Ein schüchterner Mann gleicht dem Tieger, er macht nur einen Sprung, mißlingt er, so schleicht er wieder ins Rohrgebüsch, und wagt nicht den zweiten.

Die kleine Gesellschaft landete, und suchte die Freude in getrennten Gruppen oder paarweise, so wie Zufall oder Neigung es veranlaßte. Noch dürfen, dem Himmel sei Dank! in unserm glücklichen Lande, junge Leute beiderlei Geschlechts, der Freuden einer Landportie genießen, in zahlreichern Gruppen oder paarweise, ohne daß es irgend jemand auffallend findet, oder sich darüber aufhält. In der Musik, der Ruhe, den erweckten und stillen Schönheiten der Natur liegt so viel was Liebe erregt, milde,

tugendhafte Liebe. Mitternächtliche Lustbarkeiten hingegen, blendender Lampenschimmer, künstlicher Glanz, verführerischer Tanz, hochgewürzte Speisen und reizender Wein betäuben die Sinne und schwellen die Einbildungskraft für unlautere Genüsse, dem Rausche vergleichbar; sie führen uns, wir wissen nicht, wohin. — Solche Genüsse jungen Mädchen zu beschränken, mag weislich sein; den Genuß der Natur soll man ihnen nicht schmälern.

Catalina, welche die Ursache war, daß Sybrandt an der Gesellschaft Theil genommen hatte, war freundlicher gegen ihn wie gewöhnlich. Sie neckte ihn auf allerlei Weise nnd erregte zuweilen ein Lächeln auf seine Unkosten. Die erste feine Schneide des Gefühls wird zum Glück für die Menschheit durch die erste Freude oder das erste Leid abgestumpft. Sybrandt fühlte sich nach und nach, wie ein musikalisches Instrument, besser gestimmt, weil er gespielt ward, und, einigemal wandelte ihm wirklich die Lust an, der Scene und der Freudigkeit seiner Genossen sich hinzugeben. Der neckende Scherz weiblicher Wesen macht die Männer zuweilen nur dreister, zutraulicher; und selbst der Bescheidenste kann dadurch leicht aus den Schranken gelockt werden, und zwar nicht selten bis zum gerade entgegengesetzten Aeußersten. Ja, es giebt selten etwas unverschämteres als einen Schüchternen, der aus seiner Schüchternheit gerißen wird. Doch Sybrandt's Gemüth war zu lange streng gehalten, um mit einem Schlage sich befreien zu können.

Ich bemitleide den Unglücklichen, der für den Anhauch der balsamischen Luft, die Musik und das Lächeln der Natur keinen Sinn hat; denn ihm fehlt Gefühl und Einbildungskraft. Mit Sybrandt war dies nicht der Fall; obgleich anscheinend ein sehr untauglicher Zögling für die Schule der Romantik waren doch gewisse Saiten des Anklangs und gewisse unter Asche lodernde Feuer in seinem Kopfe und in seinem Herzen verborgen und begraben, die man nur zu berühren und anzufachen brauchte, um aus ihm einen ganz andern Menschen zu machen, als er eben zu sein schien. Als der Morgen verflossen war, ward sein Wesen unmerklich weniger steif und seine Schüchternheit verlor sich allmählig. Er wagte es endlich mit einigen jungen Damen zu sprechen und faßte sogar den Muth, an der Seite seiner Nichte (Catalina) einer Spzaiergang durch die Weiden und das Weinlauch am Ufer des Eilands zu unternehmen.

Nach und nach öffneten und entfalteten sich die Gefühle, welche die Natur seiner Seele eingepflanzt hatte, gleich dem Samen, der Jahrelang im tiefen Schatten des Waldes schlafend lag, bis die Baumstämme gefällt werden, und warme Sonnenstrahlen die Keime zum Leben und Wachsthum erwecken. Die Regungen seines Herzens übertäubten für eine Weile seine langgehegte Furchtsamkeit, und verliehn seiner Zunge eine Beredtsamkeit, welche Catalinen gefiel, sie aber überraschte. Die reichen Vorräthe höherer Ansichten, welche sein Geist durch vieles Lesen und Betrachten gesammelt hatte, und die bisher mit den eisigen Ketten der Furchtsamkeit gekettet lagen, lös'ten sich an der neugebornen Wärme, die ihn durchschauerte, und ergossen sich ungekünstelt und ohne Anstrengung in Funken einer glühenden Phantasiefülle. Catalina lauschte mit Erstaunen der belebten Bildsäule, und sah ihm mit ihrem Zauberblick ins Gesicht, während er die Schätze des Geistes ergoß und ihm

Vergöttlichung im Auge funkelte; ja mehr als einmal dachte sie, Sybrand sei doch anziehender, wie die Männchen der Zeit, die sie gewöhnlich, wie Schmetterlinge, umflatterten. Er fühlte sich nun, durch den freundlichen Blick erhoben, zur Gesammtkraft und einer Selbstachtung; zum erstenmale in seinem Leben hörte er sich reden, ohne daß sein Herz banger klopfte, zum erstenmale war eine Stunde mit einem weiblichen Wesen verbracht — ihm Himmelsseligkeit. Endlich sprach Catalina: „Sybrandt! warum reden Sie nicht immer so, wie heute!" — Weil jeder Tag nicht diesem gleich ist; und weil Sie, meine Nichte! nicht immer so sind, wie jetzt. — Es folgte ein Schweigen, unterbrochen vom lustigen Jubel Ariels, welcher verkündete, das ländliche Mahl sei fertig, und dann alle umherschweifenden Jünglinge und Mädchen herbeirief, zu kommen und zu schauen, wie herrlich er alles geordnet habe. Ihm war Essen und Trinken das Wichtigste, und nie schloß er sich einer Gesellschafts- oder Vergnügungs-Partie an, ohne sich zuvor mit Gewißheit überzeugt zu haben, daß damit keine Entbehrung der leiblichen Nahrung verbunden sei; es glich fast einem Schwanen-Gesange, wenn er die traurige Geschichte erzählte von dem Untergange der köstlichsten Waldschnepfen, die je sein Auge sah, durch die verfluchte Dummheit und Einfalt seines Kochs, der sie nicht auf, sondern am Feuer gebraten hatte. Hier auf der Insel hatte der gute Ariel seine Vorräthe auf einem großen, schneeweißen Tischtuch aufgestellt; es lag auf dem üppigen Rasen unter einem Schirmdach von Epheu, der über eine Gruppe von Sassafraß-Pflanzen, deren eromatische Knospen Wohlgeruch verbreiteten, hinklammerte. Ariel zeigte hier sein Schaffnertalent mit großer Umsicht und Bescheidenheit, setzte die jungen Herren und Damen in bunter Reihe um das ländliche Mahl und anempfahl den Nachbaren die sorglichste Ausmerksamkeit für ihre Nachbarinnen. Er selbst nahm nicht Platz, so lange für ihn noch was zu schaffen war. Wie ein lustiges Windspiel umhüpfte er den kleinen Kreis, trieb Späße und lachte am lautesten, wenn niemand mitlachte; er nahm selbst von den Speisen und Getränken, aß, trank und schwatzte, alles zu gleicher Zeit mit einer so gutmüthigen Laune, und erheiternden Freimüthigkeit, daß sie sich, gleichsam ansteckend, der ganzen Gesellschaft mittheilte. Die Vögel jubelten über ihren Häuptern, Blumen blühten zu ihren Füßen, milde Sommerlüfte koseten um ihre Wangen. Hoffnung glühte in ihren Herzen und Jugend und Gesundheit waren ihre Genien, warum sollten sie nicht lachen und fröhlich sein?

(Der Beschluß folgt.)

Anekdoten.

Ein Pächter der Salzgefälle in Frankreich, hatte sich ein prächtiges Schloß bauen lassen. Als es fertig war, zeigte er es dem Grafen von D... und fragte ihn, wie es ihm gefiele. „Sehr schön," versetzte dieser: „nur hier in dem Vorsaal sehe ich noch eine leere Nische." Ja, sagte der Eigenthümer: dort fehlt noch eine Bildsäule, ich wollte gern eine allegorische Figur dazu wählen. Wozu rathen Sie mir. „Die Idee ist vortrefflich, wenn ich in ihrer Stelle wäre, so ließe ich Loths Frau als Salzsäule hineinsetzen."

Der Abbe de Pont war sehr bucklicht, er war aber gewöhnlich der erste, der über dieses Gebrechen scherzte. Einst klopfte ihn Jemand auf der Straße von hinten auf den Schultern. Er wandte sich um und ward einen ihm ganz fremden Menschen gewahr. „Mein Herr," sagte er: „Sie irren sich vermuthlich, ich bin nicht der Bucklichte, den Sie suchen."

Eine sehr galante Dame äußerte einst in einer Gesellschaft: nichts hasse ich mehr, als Prozesse. „Davon bin ich überzeugt, gnädige Frau," versetzte ein Spötter; „Sie verstehen sich immer zu allem."

Zwei wandernde Handwerksburschen hatten eines Abends in der Herberge mit einander gespielt, und der eine dem andern seine sämmtliche Baarschaft abgewonnen.

Als sie beide sich schlafen legten, nahm derjenige, der den Verlust erlitten hatte, den Augenblick wahr, wo sein Kamerad fest zu schlafen schien, und wollte ihm seinen Geldbeutel aus der Tasche ziehen. Doch dieser erwachte bei dem Geklimper des Geldes, grif nach seiner Tasche, und erwischte bei dieser Gelegenheit die Hand des andern. Was machst Du da? fragte er ihn halb schlaftrunken. „Ich nehme Revanche," antwortete der Ertappte kaltblütig.

Hast du nichts Neues in deinem Ränzel? fragte ein Hinkender einen Bucklichten, den er begegnete um sich über ihn lustig zu machen.

„Eben wollte ich dich darnach fragen," versetzte dieser: „du mußt eher etwas erfahren, da du immer von einer Seite zur andern gehst."

Erinnerungen am 3ten April.

1025 starb Boleslav I. Chrobry, erster König in Polen.

1181 starb Zyroslaus II., Bischof zu Breslau. (der 16.)

1497. König Wladislav überläßt dem böhmischen Obristen, Kanzler Johann v. Schellenberg das Schloß und Herrschaft Fürstenstein.

1515 starb Bartholomäus Herzog von Münsterberg, (ertrank in der Donau beim Schiffbruch.)

1593. Der Superintendent M. Krenzheim zu Liegnitz wird wegen seines Krypto-Calvinism seines Amts entsetzt. Starb 1598.

1879 starb Ernst, Reichsgraf von Gellhorn, auf Peterswaldau.

1708. Retradition der evangel. Pfarrkirche zu Reichenstein.

Dreisylbige Charade.

Die erste liebt man bei Getränken nicht,
Spät ist's im Jahr', wenn man die letzten flicht.
Das Ganze wird als Schwätzer sich bekunden
Auch hat es sich vor kurzem eingefunden.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Wallfahrt.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.